

Das Tageblatt

Entstanden aus dem Zusammenschluß des Frankenberg-
Tageblattes (gegr. 1842) und des Hainichener Anzeigers
(gegr. 1843). Verlagsort: Frankenberg/Sa. Geschäftsstellen:
Frankenberg, Markt 8/9, Fernruf 345 und 346; Hainichen,
Oberer Stadtgraben 7/9, Fernruf 815. — Postscheckkonto:
Leipzig 109500. — Girokonto: Stadtbank Frankenberg 2200.



für Frankenberg
und Hainichen



Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen
Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln
sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg und
Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält
die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen. —
Monatsbezugspreis 2.— RM., zuzüglich Zustellgebühr.

Nr. 251

Dienstag, 26. Oktober 1943

102. Jahrgang

Laßt uns treu und tapfer sein!

Das Opfer der Soldaten und das Schaffen
vieler Generationen vor uns verpflichtet uns zur
Treu und tapferen Haltung. Unsere toten Hel-
den sind gefallen mit dem Willen auf den deutschen
Sieg. Sie sind vorgelagert, um die Ehre und die
Freiheit und das Leben Deutschlands zu sichern.
Wenn einer von uns müde werden sollte, der würde
die verratene, die draußen für uns gefallenen
Wehrmacht in diesem Sinne treu und tapfer
sein.

Als Menschen nur nach zünftigen Zukunft
und Vernunft zu wählen haben, da kann es nicht
schwer sein, den richtigen Weg zu finden. Den
Weg müssen wir durchlaufen, ganz gleich, wie lange
er dauern mag und welche Anforderungen er an
uns stellt. Es genügt heute nicht mehr, recht und
schlecht sein Tagewort zu erheben, es ist nähere
Wahrheit, daß der Krieg nur gewonnen werden
kann, wenn jeder einzelne Sonderleistungen voll-
bringt, wenn er sich persönlich verantwortlich fühlt
für das Ganze, wenn er den Weg zum Sieg per-
sönlich mitdenkt und mitführt. Je härter die Zeit,
desto mehr schärfen wir uns an den Führer. Er gibt
und seine Kraft und seinen Glauben, und umgekehrt
wird ihm die Kraft der Gemeinschaft auf neue
Kräfte. Wir wollen immer daran denken, daß unser
Sieg allein von unserem Willen abhängt.

Der Führer empfing Korvetten- Kapitän Lütth

Die Brillanten überreicht!
Führerhauptquartier, 23. Oktober.
Der Führer empfing Korvettenkapitän Lütth, Kom-
mandant eines U-Bootes, und überreichte ihm das
am 9. August 1943 verlorene Ehrenkreuz mit Schwer-
tern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen
Kreuzes.

Tagesbefehl Großadmiral Dönitz

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Groß-
admiral Dönitz, erläßt anlässlich der hohen Ehre
des Korvettenkapitäns Lütth durch den Führer folgenden
Tagesbefehl an die U-Boot-Waffe:

Soldaten der U-Boot-Waffe! Der Führer hat dem
Korvettenkapitän Wolfgang Lütth nach Rückkehr von
seiner 15. Feindfahrt am heutigen Tage das ihm ver-
dienteste Ehrenkreuz mit Schwertern und Brillanten zum
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes überreicht. Damit hat
er einer der ältesten Kämpfer aus euren Reihen als erster
Offizier der Kriegsmarine die höchste deutsche Tapfer-
kreuzauszeichnung erhalten. Von ersten Kriegstagen
an ununterbrochen im U-Bootdienst, bewährte er sich
auf höchster in allen Phasen des U-Boot-Krieges, im
harten Kampf unter der englischen Räder, im erbitterten
Kampf der Geleitzschiffe und in der Jagd in den
Weiten des Atlantik und des Indiens. Seine vor-
bildliche Tapferkeit, sein beispielhaftes Hangehen und sein
entschiedenes Durchhalten vor uns vorbildlich
haltung und Leistung des deutschen U-Bootesmannes.
Dönitz.
Großadmiral, Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

Bitor Emanuel ausgepfiffen

Scharfes spanisches Urteil über den Verrat des Spanier
Emanuel

Die größte italienische Zeitung „La Vangua-
rdia“ veröffentlicht einen aufschlußreichen
Bericht ihres römischen Korrespondenten Car-
los Crespo, der an Hand von Briefen erklärt,
daß der Sturz des Faschismus mit einem
Schlage die ganze Unfähigkeit des monarchisti-
schen Systems des Duce Savoyen offenbart
habe. Das italienische Volk habe schon wäh-
rend der erfolgreichen Jahre des Faschismus den
König und seinen Hof nicht für voll genommen.
Nach dem zweiten Angriff auf Rom sei Bitor
Emanuel bei seinem Besuch im Stadtviertel von
San Lorenzo von der Menge ausgepfiffen wor-
den; wenn die Polizei nicht eingeschritten wäre,
würde das Volk den König sogar gesteinigt
haben. Als dem König nach den Zwischenfällen
in San Lorenzo endlich die Augen aufgingen,
gab er nur noch an sich und an die Rettung
seiner Krone gedacht, die er ebenso wie den
Kaiserthron mit dem Faschismus verband;
sein kleiner Geist wußte keinen anderen Weg,
als den eines geschichtlich einzigartigen Ver-
rats. Einzigartig in der Geschichte sei es auch,
daß ein Monarch in der Stunde der höchsten
Gefahr seines Volkes sich in Richtung zum
Feind in Marsch setzt, um bei diesem um Mit-
leid für seine Krone zu betteln. Man dürfe
aber nicht die Einheit Italiens mit dem Duce
Savoyen identifizieren.

Jena. Am Sonnabend um 14.34 Uhr verzeich-
neten die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbeben-
forschung in Jena ein starkes Erdbeben mit 7800
Kilometer Herdentiefe. Die Bodenbewegung hielt
aber eine Stunde an. Als Erdbege kommt vermutlich
das ostafrikanische Randgebiet — Oshanksee Meer in
Frage.

Im Süden der Ostfront äußerst erbitterte Kämpfe

Südlich Kremenchug starke feindliche Angriffe durch Gegenhöhe abgefangen

Südlich Melitopol feindliche Durchbrüche versucht abgefangen

Im Süden der Ostfront wurde am 24. Oktober zwi-
schen der Rüste des Moskauer Meeres und dem nördli-
chen Sperrriegel des Eubraschasmes bei Kremenchug
mit äußerster Erbitterung gekämpft. Die schweren An-
griffe der Sowjetarmee richteten sich gegen unsere Ari-
woi Rog vorgelagerte Artilleriepositionen.

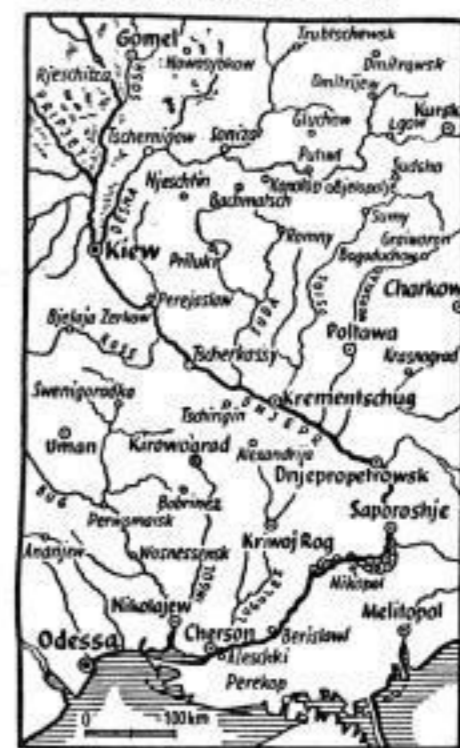
Den ganzen Tag über wählten sich starke Infanterie-
und Panzerverbände bald in großer Breite, bald unter
Bildung massierter Stoßfronten gegen die deutschen Linien.
Doch ebenso ununterbrochen hämmerten die Bomben der
deutschen Kampf- und Sturzkampfbomben und die
Geschosse der Heubitzer, Sturmgeschütze, Panzerabwehr-
kanonen, Wesper und Nebelwerfer in die Reihen
der Angreifer. Obwohl zahlreiche Sowjetpanzer und Ge-
schütze vernichtet und starke bolschewistische Sturmab-
teilungen aufgerieben wurden, wollten die Wellen der
feindlichen Angriffe über die vorgelagerten
Linien der vorberittenen Angriffskolonnen hinweg
und hinter den Druck auf unsere Vorposten weiter
aufsteigen. Mehrfach gelang es dem Feind, in unsere
Stellungen einzudringen, doch warfen unsere Truppen
die eindringenden Bolschewiken in erschöpfenden
Gegenangriffen zurück, verzichteten vorgepresste Panzer-
teile und beschützten die restlichen Einbruchstellen.
An einer Stelle wurden 16, an anderer neun, an einer
dritten 10 sowjetische Panzer abgegriffen und viele
weitere erbeutet.

Als am Montag vom Feind durchgeführte Ver-
breiterung der Angriffsfront nach Süden bis in den
Raum südlich Saporoschje hätte weitere heftige
Kämpfe zur Folge. Bei diesen, den ganzen Vormittag
anhaltenden Kämpfen gelang es den Sowjeten, den
Dnjepj an zwei Stellen bei der Dnjepropetrowsk
Wasserfall zu überqueren und auf dem Westufer Fuß
zu fassen. Weiter südlich führten die Bolschewiken aus
einem bereits seit längerer Zeit zwischen Dnjepjostrom
und Saporoschje bestehenden Brückenkopf nach
Südwesten vorzudringen. Bis auf eine örtliche, sofort
abgewehrte Einbruchsstelle blieb aber die ursprüngliche
FRL in unserer Hand. In den letzten Tagen

wurden hier 25 Sowjetpanzer abgegriffen, so daß eine
in diesem Raum operierende Sturmgeschützeinheit
die Zahl ihrer seit dem 7. Oktober abgegriffenen Sow-
jetpanzer auf 255 erhöhen konnte.

An der Ostfront zwischen Saporoschje und
Melitopol war die feindliche Angriffstätigkeit et-
was schwächer. Infolge ihrer schweren Verluste bei
ihren zahllosen Angriffen in den vorausgegangenen
Tagen beschränkten sich die Bolschewiken auf Erbau-
ungsarbeiten und örtliche Angriffe mit Kräften bis
zu Bataillionsstärke, die aber im deutschen Abwehrfeuer
liegen blieben. Eigene Panzerkräfte nahmen die Lage
zu Gegenangriffen aus und gewannen trotz verzwofel-
ter feindlicher Gegenwehr eine am Vortage verloren-
gegangene Ortshöhe zurück.

Südlich Melitopol mochte der Feind dagegen
von neuen schweren Anstrengungen, unsere Front mit
harten Infanterie- und Panzerkräften zu durchstoßen.
Mehrere nacheinander in Regimentstärke geführte An-
griffe im Laufe des Vormittags wurden von unse-
ren feindlichen Truppen in ununterbrochenen Abwehrkämpfen
liehden Truppen abgegriffen. In den Mittags-
stunden schoben die Sowjets dann von neuen starken
Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräfte auf schmalen
Raum zu Vorstößen nach Westen an. In harten
Kämpfen brachte jedoch eine durch Panzerjäger ver-
stärkte Panzerabwehrgruppe die aus 60 Panzerkampfwagen
gebildete erste Welle unter Abbruch von 30
Sowjetpanzern zum Stehen. Der zweiten bolschewisti-
schen Panzerwelle gelang aber trotz zehner Gegenwehr
ein örtlicher Einbruch, um den zur Zeit noch er-
bittert gekämpft wird. Im Nachmittags lag die
Initiative in den Händen unserer Infanterie, die eine
örtliche Einbruchsstelle vom Vortage bereinigte. West-
lich Melitopol führten die Bolschewiken den ganzen
Tag über heftige Angriffe in Bataillionsstärke mit
Panzerunterstützung. Sie konnten dabei in unsere Gräben
auf einer Höhe eindringen. In der Einbruchsstelle
und die Kämpfe waren gegen Mann nach im Gange.
Mehrfach aus dem Westteil der Stadt Melitopol ange-
legte Bataillionsstärke Angriffe der Bolschewiken brachen
blutig zusammen. Deutsche und rumänische Flieger-
geschwader unterstützten die Abwehrkämpfe im Süden
der Ostfront.



(Sonder-Bilderdienst-Bl.)
Karte zu den schweren Kämpfen an der Ostfront

Rindern, die nun schon Monat um Monat um ihren
Gatten bangt. Genüß, sie verzagt nicht. Die Frauen
unserer deutschen U-Bootsmänner haben das Wort
in diesem Kriege, das nachrichtlos Warten, von
Woche zu Woche, von Monat zu Monat, gelernt und
hat tapfer, zah und geduldig.

Da jaßt es wie ein Bliz durch die Herzen der
Eingeweihten. Die Führung hat den Mantel ihres
Geheimnisses gelüftet: Lütth kommt! In zehn
Tagen, in acht, in sechs, in vier ...

Endlich wird bekannt: Morgen um 18 Uhr läuft
Lütth ein!

Pünktlich, wie zu einem Treffpunkt unter der Nor-
malen, taucht das Boot, aus den Weiten der unend-
lichen Weltmeere kommend, an der fernsten Kimm auf,
jagt im Strom den Fluß hoch, wendet scharf und
läuft dann, wümpelgeschmückt, auf die Pier zu. Der
ganze Stützpunkt ist veranndelt; auch die Kameraden
vom Meer haben es sich nicht nehmen lassen, diesen
Mann ihre Huldigung zu erweisen. Rabben stehen
mit leuchtenden Blumen, Tücher winken buntd in der
Luft. Der Feld. West, der Führer der Atlantik-
Boote, ist erschienen und leuchtet mit dem Flutlicht
bereit, als erster Deutscher diesen Sohn Deutschlands
den Willkommengruß zu erwidern. Sie wissen an
heuten, was dieser Mann, keine Belagerung und kein
Boot hinter sich haben. Sind sie doch selbst „alte
U-Boots-Männer“. Das Ritterkreuz leuchtet aus dem
Jadetauschlicht des einen, das Ehrenkreuz aus dem
anderen. Sie wissen, daß sie gleich in wenigen Minuten
die rechten Worte finden müssen und werden, um ihren
Kameraden Wolfgang Lütth und seine Männer würdig
in der Heimat zu empfangen.

Dann ist es so weit. Noch liegt das Boot in der
See, ein Zeichen, daß es ganz fern gefahren, der
Heimathafen nur mit dem letzten Tropfen Sprit er-
reicht wurde. Ein völlig verrottetes Vorkeschiff zeigt
von der unermüdbaren Erwartung des freiesten Salz-
wassers: mehrere Monate ist dieses Boot am Feind
gelesen, länger als bisher jedes andere Boot.

Was hat sich in dieser Zeitpaune für Lütth alles
ereignet? Ramm hat er 14. ersten Erlöge der Feind-
fahrt seiner Führung genossen, erricht ihn über die
Nachricht, daß der Führer im wil den „Schmerens“
ausgepfiffen hat. Welche Tage später wird er wegen
Tapferkeit vor dem Feind um Korvettekapitän be-
fürdort. Wochen darauf erhält er durch Funk die Mit-
teilung, daß ihm seine Frau in tapferer Kameradschaft

Neuester Funk in Kürze

64. neue a. D. Franz Maierhofer

ist bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten ge-
fallen.

100 000 Mann geleist
Ein Panzerbataillon verlor in diesen Tagen in
seiner Abwehr am Kanal die 100 000. Mann und
verlor damit wesentlich die Abwehrkraft der Feind-
angriffe und Kampfpläne des Atlantik.

Die britische Admiralität
gab bekannt, daß der Kreuzer „Charndis“ am
Sonnabend im Kanal versenkt wurde. Der Zer-
störer „Vindourne“ wurde beschädigt und mußte
von der eigenen Mannschaft versenkt werden.

Die albanische Nationalregierung
hat die exekutive Staatsgewalt in die Hand eines
hohen Regimentsrates gelegt, der aus vier maß-
geblichen albanischen Persönlichkeiten besteht.

Lütth ist wieder da! / Mit 47 Siegestropfen in die Heimat

Schwerer und Brillanten auf einer Feindfahrt

Von Kriegsberichterstatter Herbert Sprang
DNL. 25. 10. (DNL.) Ist Lütth schon ein-
gekommen? — Wo steht Lütth? — Was macht Lütth?
— Galt ihr was von Lütth gehört? — So und ähnlich
fragen die Romananbänder, die in den letzten Ta-
gen, von Feindfahrt gekommen, ihre Stützpunkte an-
laufen, fragen die alten Freunde, die mit ihm ge-
kämpft, fragen die Soldaten, die unter ihm gebiert,
fragen die jungen Kommandanten, die in ihm ein
neues Vorbild gefunden haben. Aber die Führung
schweigt. Nachdem die Melitopolfront erfahren hat,
daß der Führer dem bewährtesten unter allen bewährtesten
U-Boot-Kommandanten als ersten Offizier der deut-
schen Kriegsmarine die höchste deutsche Tapferkeits-
auszeichnung, die „Brillanten“, verliehen hat, haben
die verantwortlichen Männer der Operationsabteilung

der deutschen U-Boot-Kriegsführung den unerschütter-
lichen Glauben des Geheimnisses um Lütths Standort,
seine Aufgabe, sein Kampfen geliebt. Und diese Männer
wollen zu schweigen. Es gilt, daß der Tapferste
der Tapferen eine ihm gestellte Aufgabe zu Ende
führen kann, aus fernstem Kampfgebiet unbeschädigt
und vom Gegner unbenutzt wieder heimkehrt.

Die hohe Auszeichnung erfolgte am 9. August.
Tage, Wochen, Monate gehen ins Land. Niemand
weiß, wo Lütth eigentlich steht. Das deutsche Volk
hat zwar seine Auszeichnung zur Kenntnis genommen,
andere, größere Ereignisse aber nahmen seinen ganzen
Einn genommen. Wer denkt da noch lange an diese
Kämpfe der deutschen Unterseebootsflotte, wer weiß jezt,
Monate nach der erfolgten Auszeichnung, seinen Namen.
Die Melitopol kaum. Die begehrte Schnell, aber sie
vergeht sich schnell. Aber da sind Freunde, Bekan-
nte, Verwandte, da ist die Frau mit ihren drei

Der heutige Wehrmachtbericht:

Weitere schwere Abwehrkämpfe im Osten

Westlich Kriischewo sowjetische Vorstöße in Gegenangriffen zurückgeschlagen — In 4 Tagen 188 bolschewistische Flug- zeuge abgeschossen

20 anglo-amerikanische Flugzeuge abgeschossen
Aus dem Führerhauptquartier, 26. 10.
(S.-Funk.) Das DRLB gibt bekannt:

In Süden der Ostfront heftigen sich
gestern die Kämpfe im Abschnitt von Melitopol
und südlich Saporoschje zu besonderer Heftig-
keit. In erhöhten Ringen wurden wiederholt vor-
getragene feindliche Angriffe aufgefangen und einige
Eindringe abgewehrt.

Auch im Dnjepjtrakt wird weiterhin heuer ge-
kämpft. Unsere Truppen räumten nach Zerstörung
kriegswichtiger Einrichtungen die Stadt Dnjepro-
petrowsk gegen Kriischewo-Krieg führten die
Sowjets neue Straße zum Angriff vor. Rördlich der
Stadt gingen die seit Tagen andauernden Kämpfe auch
gestern passivlos weiter.

Ein von Nordwesten in die Platte des Feindes ge-
führter Gegenangriff eigener Panzerverbände ließ in
Bereitsstellungen der Bolschewiken und brachte dadurch
den bei Kriischewo kämpfenden deutschen Truppen
wesentliche Entlastung.

An den Kriegsgrenzen des Eubraschasmes
blieben zahlreiche Angriffe des Feindes erfolglos. Aus
einem Brückenkopf südwestlich Kremenchug gegen
die Sowjets mit starken Kräften an, wurden
jedoch im Gegenangriff zurückgedrängt. Südwestlich
und nördlich Kiew sowie südwestlich Tscherni-
gow kam es teilweise zu heftigen örtlichen Kämp-
fen, in denen die Sowjets überall abgewiesen wurden.
Westlich Kriischewo traten die Bolschewiken mit

mehreren Schwärmen auf breiter Front zum
Angriff an. In schwaungvollen Gegenangriffen wurden
Eindringstellen bereinigt und die feindlichen Angriffs-
verbände auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Aus dem Kampfraum westlich Smolensk und süd-
lich Melitopol wurde nur geringe Kampf-
fähigkeit gemeldet.

Die Luftwaffe, die zusammen mit rumänischen Flie-
gerverbänden besonders im Süden der Ostfront den in
schweren Abwehrkämpfen liehden Truppen überaus
Entlastung brachte, ließ in der Zeit vom 22. bis 25.
Oktober 188 Sowjetflugzeuge ab. 14 eigene Flugzeuge
gingen in diesem Zeitraum verloren.

In Südbatarien kam es nur in einigen Ab-
schnitten zu Vorkampfsgefechten.

Überungsabteilungen der Kriegsmarine beschädigten im
Geschehen nördlich Drontheim zwei britische
Schneebote, von denen ein kurze Zeit später durch
ein deutsches Jagdflugzeug zerstört wurde.

Deutsche Schnellboote hielten in der Nacht vom 25.
Oktober gegen die englische Ostküste vor und kamen
ins Gesicht mit einer überlegenen Verband bei über
Zerstörer, Artillerie-Schneebote und Überungsabtei-
lungen. Ein britischer Zerstörer wurde versenkt und
mehrere feindliche Artillerie-Schneebote beschädigt.
Zwei eigene Schnellboote gingen verloren. Ihre Be-
schädigungen konnten zum größten Teil gerettet werden.

Über den heftigen Westkämpfen und im Mittelmeer-
raum schafften Verbände der Luftwaffe und der Kriegs-
marine 20 britisch-amerikanische Flugzeuge ab.

Für die Hausfrau

Die chemische Rindfleisch

Nicht jede Rindfleisch, die der Hausfrau zur Hand geht, ist gleich. Wenn es die Hausfrau versteht, ist die Rindfleisch nur zu machen, dann hat sie eine ganzlich anprahlende Rindfleisch. Sie darf zwar nicht für jedes Essen angewendet werden, aber wozu man sie benutzen kann, da bedeutet sie eine große Entlastung. Man soll in ihr alles geben, was es an Nährmitteln, Eisen und Vitaminen enthält, auch bei der Zubereitung von Fleisch- und Knochenbrühen hat sie den besten Nutzen. Und dabei hat sie so ungewohnt viele Anwendungsmöglichkeiten: Sie verlangt keinerlei Bekämpfung! Ferner enthält sie das Andromedol des Eisens. Eine große Annehmlichkeit, da die Töpfe nicht leiden, Reinigungsmitel zum Säubern des Angebrannten eingepart werden, das Eisen selbst nicht durch Andromedol verborgen werden kann, ebensowenig durch Ueberziehen seines Fettgehalts verdrängt werden. Und außerdem ist die chemische Rindfleisch sehr leicht zu handhaben, da sie im Winter nicht in der etwa kalten Küche stehen und ängstlich das Eisen umrühren, sondern erledigt in der Zwischenzeit manche wichtige Arbeit. Wie bequemer ist es doch, wenn man in Ruhe einsteigen und sich beim Kochen anstellen kann, ohne immer die Angst zu haben, daß das Eisen unterdessen nicht fertig wird oder aber zu Hause unterdessen bis zur Unannehmlichkeit „einschwärzt“. Ganz abgesehen von den genannten Vorteilen der Rindfleisch kommt noch dazu, daß die genannten Vorteile am besten munden, wenn sie recht lange garen, ohne daß man den Deckel öffnet.

Wer also noch keine Rindfleisch besitzt, besitze sich, eine angestrichene, was wenig Arbeit macht und nur beschleunigte und geringe Zutaten erfordert. Man gebraucht eine Rindfleisch, die nach der Form des betreffenden Topfes oder der beiden Töpfe, die man nebeneinander unterbringen möchte, ausgefüllt wird. Sie sei rings herum ungefähr 10-15 Zentimeter größer als der Topf. Rindfleisch darf die Rindfleisch Spalten und Rindfleisch aufweisen, auch Schlitz der Deckel gut, wenn möglich mit Schmierseife. Man poliert man die Rindfleisch ganz und gut aus, indem man an Wänden und Boden allen Stoff anwascht, der leicht angebracht wird, damit er sich ausfüllt werden kann, am besten mit Polierseife, allen Stoffen, gemüllten Papier. Die Polierseife ist fett und unbrauchbar. Damit die Töpfe gut hineinstellen, stellt man sie während des Polierens an den für sie bestimmten Platz, denn sie sollen in der Rindfleisch zu warm und weich untergebracht sein wie der Vogel im Nest, der sich heben, Zweige, Heu und Stoffe zusammenträgt, um sie seinem Körper im Nest anzuwaschen. Ferner braucht man ein Rindfleisch von 5-10 Zentimeter Stärke, das ebenfalls mit Polierseife, Heu, Stoffen usw. ausgefüllt wurde. Es wird über den verschlossenen Topf gelegt, worauf man den Rindfleisch bedeckt mit feiner dünner Polierseife darüberstreift. Wer ein abriges tun will, legt eine dicke Decke über die geschlossenen Rindfleisch, die ersten den Deckel bedeckt, die Wärme einschließen und meistens die etwa unbehobene Rindfleisch nicht zum Schmelzen der Rindfleisch werden läßt.

Das Anwaschen des Eisens braucht nicht länger als fünf Minuten. Wichtig ist nur, daß im wichtigen Augenblick des Umrührens die Rindfleisch geöffnet bleiben, der Deckel des Topfes auf dem lebenden Eisen liegt, schnell alles wieder zugebott und verspart

Wer ist der Unvernünftige?

Eigentlich ist das eine Frage, die — wenn sie Mutter und Kind betrifft — immer dahingehend beantwortet werden müßte, daß die jüngere Generation durch Mangel an Ueberlegung und durch Unvernunft sich auszeichnet. Leider aber trifft das noch lange nicht immer zu, so daß Unvernunft vielfach auch bei der Mutter zu finden ist. Später, wenn dann einmal ein Unglück oder auch nur ein Mergnis heraufbeschworen ist, dann wissen diese Mütter nicht, daß sie selbst diese Urheber dieser Vorkommnisse sind und, falls Strafe auszusprechen, eigentlich selbst eine Zurechnung verdienen. Dafür zwei selbst erlebte Beispiele.

Während der Mutter und Kinder, um in Ruhe die Vorübergehenden betrachten zu können, im Zimmer spielte das Jahreskind, bald aber wurde das kleine ungeduldig und drohte, der Mutter Knebelstunde unliebsam zu unterbrechen. Um Ruhe zu haben und ihrer „Beschäftigung“ weiter nachgehen zu können, nimmt sie das Kind hoch und setzt es auf ein Kissen, mit den Füßchen zur Strafe gerichtet. Zu allem Ueberflus kam unten noch eine gute Freundin vorbei, die ein Gespräch mit dem Kinde anging. Um zuwinde und es herunterzufahren, sagt man etwas gegen dieses unvernünftige Verhalten der Erwachsenen, dann heißt es: „Es kann ja nichts geschehen, denn ich halte das Kind fest.“ Der Grund ist natürlich, daß das Kind Geschwind am offenen Fenster gefunden hat und nun immer noch ihm hinterstehen wird, um einen Blick in die Welt zu tun. Kann man es für dieses Verlangens strafen? Keineswegs! Die Mutter allein trägt die Schuld und kann von großem Glück sagen, wenn nicht eines Tages, sobald das Kind größer ist und allein hinaustrischen kann, ein Unglück geschieht.

Bei meiner Nachbarin erlebte ich vor einigen Tagen ein großes Geschick: Sie selbst schalt, und die Kinder weinten jämmerlich. Was war der Grund? Sämtliche Lebensmitteleimer der ganzen Familie sind verbrannt! Gemisch ein sehr ärgerlicher Verlust. Aber er hätte unbedingt vermieden werden müssen, wenn nämlich die Frau Ordnung gehalten und die Karten in der dasugehörigen Tasche verschlossen aufbewahrt hätte. So aber lagen die blauen, grünen, gelben und roten Kartenzettel auf dem Küchentisch herum. Die Kleinen machten sich freudig darüber, ja, taten sie, zerstückelten sie, machten bunte Schipsel daraus und warfen sie dann, des Spielens müde in den Herd. — Kann man die Kinder dafür verantwortlich machen? Keinesfalls! Auch hier trägt nur die Mutter allein die Schuld.

Solche Vorgehensweisen gibt es oft im täglichen Leben. Sie alle entspringen der Gedankenlosigkeit, der Unvernunft und Unordnung der Mutter. Beherrigen wir diese beiden Beispiele und überlegen auch wir in Zukunft mehr, wenn es sich um die Erziehung und Betreuung unserer Kinder handelt. Dann können wir manches Mergnis, ja sogar manchen Unfall verhindern.

Die Abenteuer des Herrn von Barabas

Roman von Hugo W. Kreis
Copyright by Verlag Anker & Helm, Romanverlagsgesellschaft, München 1942

47
„Wie meinst du das — Schmidhahn?“ fragte Koloman und verfolgte mit Abklärung Desibers so geistreich, „wollst du damit alles abtan, für und nichtig erklären, was du mir zugelegt hast? Soll dein Versprechen keine Geltung mehr haben?“

„Schmidhahn“, wiederholte Desiber, ohne sein Spiel zu unterbrechen. „Was du sprichst ist Konfession. Mein Versprechen hat natürlich Geltung, aber es hat noch keine Geltung, und im Falle Verlust wird es nie Geltung haben. Käse? Nein, natürlich nicht Käse. Ich sage: Koch gebe ich Hagg-Babli nicht aus der Hand. Das ist deutlich. Auch bin ich dazu nicht willens, Junger Herr, und sollte er darauf bestehen, diese Verlust zu betreten, so werde ich's nie sein. Wie — das heißt er sich hinter die Ohren.“ Desiber, des reponellen Sprechens überdrüssig, klemmte das Glasglas wieder ins Auge. „Hör mich an, Koloman“, fuhr er fort, und er war jetzt ernst, ganz Vater, aber auch ein wenig schmerzhaft. „Du meinst ja auch, daß die Verlust so schnell wie möglich wieder los wird. Es war ein Verfall. Ein Verfall. Abfolat. Ich weiß nicht, was dich bewegen hat — aber egal. So was kann passieren. Aber du mußt — ich sage: du mußt sie unter allen Umständen loswerden. Hör zu, mein Sohn. Man hat dich hineingelockt. Karaffa hat das alles arrangiert — dieser Hundstot Karaffa, weißt du, der die Leute so lange mit Geld kopft und füttert, bis er sie verhungert. Mit Geld und Haar verschlingt, bis er — nun, ich sage Hundstot, aber damit ist noch viel zu wenig gesagt. Du hast ohne Zutun von ihm geholt.“

„Schwer! Ich bin aber.“ Desibers sind rubiert, vollkommen berauscht, abgetraut und erledigt, haben keine jede Heller für Karaffa mehr. Stammelnd, ramm, glaub mir doch und sag mir nicht an, als wollest du mich freisetzen. Es ist wahr, man hat dich herein gelockt. Die Verlust hat nie daran gedacht, sich in dich zu verlieren. Man hat's dir befohlen, Karaffa — wahrhaftig —, dieser Hundstot hat sie auf deine Spur gebracht. Sei still, ich weiß genau, was's war. Er hat sie zuerst ein paar andere reiche Idioten vorgeschlagen, aber keiner hat ihr geholt. Dich hat sie abgeholt, es ist dahingefahren warum, vielleicht hat die dumme Gestalt — oder egal. Bleiben wir sachlich. Nicht heraten — das war jedenfalls die Parole, und Terzin Verlust hat sich geirrt, für ihre Familie gewirrt und bereitgefunden, in den letzten Apfel zu beißen. Der letzte Apfel bist du.“

Kolomans Gesicht hatte sich bei diesen Worten immer mehr verschlossen, und es war nun hart, ja schmerzhaft anzusehen. „Lieber Desiber“, sagte Koloman auf's Ich, „ich sehe, es ist ziemlich zweifellos, aber Terzin Verlust zu reden, so es ist doch klüger nur um die Wahrheit handelt. Bitte hör mich jetzt an, auch ich habe dich angehört. Diese ungerichte Idee, Karaffa hätte die Verlust gewonnen, ich an mich heranmachen, ist ausschließlich von der Wahrheit in die Welt geht, ich weiß nicht warum, ich weiß nicht, was sie sich davon verspricht, aber gleichwohl, sie hat nun einmal einen infernalischen Gehirnen Teil und verstanden sie, so sie nur kann. Tollheit ist, daß ich die Verlust im „Sun-

garla“ gesehen und nicht für geachtet habe, ohne jedes Dargestand überlegt, ich habe Terzin gewonnen, nicht mit ihr bekennt zu machen, was er selbste gut nicht gerne tat, da er selbst wohl in sie verliebt war. Nun sage mir, bitte, wie sollte die Verlust — aber es ist nicht möglich, Karaffa zu reden. Die Wahrheit — Desiber, ich beschneide dich, sei ruhig und vernünftig! Die Wahrheit ist es ganz gefährliches Frauenzimmer. Ich weiß, sie gefällt dir, sie ist ja wohl auch ein Geschöpf, das einem gefallen kann, wie ich ohne weiteres einräumen will — aber frag nur zum Beispiel den General Komethe, was sie ihm eingebracht hat. Lassa hat du keine Ahnung. Du wirst es nicht glauben, aber sie hat —

„Genüß dich nicht“, unterbrach ihn Desiber, „ich weiß alles. Sie hat ihn heringelegt, den General.“
„Woher weißt du das?“ fragte Koloman einigemal erkaunt.
„Was ihr selbst, natürlich“, sagte Desiber.
„Und? Fehlt es dir etwa gut und richtig?“
„Gut und richtig — ich will dir etwas sagen, Karaffa. Von ihrem Standpunkt gesehen, hat sie recht. Abfolat. War der Wahrheit nicht gestorben, so hätte General Komethe ja schließlich auch seine Schuld bezahlen müssen. Hast?“
„Das zu beurteilen bin ich gar nicht befugt und befähigt. Aber wenn du mir nicht erwidern sagst, was sie eigentlich hier zu suchen hat, die Wahrheit? Ich meine, abgesehen davon, daß sie dich gegen mich und die Verlust aufwiegelt — was will sie eigentlich hier?“
„Vornach“, versetzte Desiber in großer Gelassenheit.

„Wirklich“, fuhr Koloman fort, „ich muß dich abermals und mit allem Nachdruck vor dieser Person warnen. Ich sage Person — verzeih, wenn ich damit irgendwelche Gefühle in dir verleihe, aber ich auf deiner Haut, ich beschneide dich! Du fahst ja, wenn du willst — verzeih mich recht, tu, was du nicht lassen kannst, aber mit Karaffa, Desiber, mit größter Vorsicht! Im Hundstot hat dich so ein gefährliches Geschöpf umgarnt, es du dich verzeihst. Und zu guter Letzt sollst es dich eine Menge Geld.“

„Du bist ungerecht, Komisch“, sagte Desiber, ohne jede Spur von Belustigung. „Du vernimmst dich, mir — mir, sage ich, billige Karaffa'sche zu erlösen, während du selbst — nein! Wie komisch. Aber melnwezen hab gegen die Wahrheit was du willst. Ja! Du Dummheit hast es dich — ich habe ja gar keine Braut also, und ich fordere dich hiermit auf, eine Entscheidung zu treffen. Hastet sie von mir aus. Das Geschlecht es freiwillig gegen meinen Willen, und du fahst dich Karaffa poken und ziehen, wozu du willst. Das ist eine Möglichkeit. Das andere — man schickt sie zum Teufel, deine Braut. Das wäre — ich verzeih's nicht — eine vorzügliche, eine prächtige Lösung. Aber bitte, ich bin tollkühler. Abfolat. Es gibt noch eine dritte Möglichkeit. Du betrachtest die Verlust, im Gottes Name, wenn du ohne sie nicht leben zu können glaubst, du hast, aber mit einem Ehevertrag. Mit einem Ehevertrag, der ausdrücklich vorsieht, daß du für ihre Schulden nicht aufkommst.“

„Ausgeschlossen“, fiel ihm Koloman drück in die Rede. „Ganz abgesehen davon, daß es demütigend und verlegend für Terzi wäre, habe ich ihr doch bereits zugefugt, diese Sache mit Karaffa zu beistimmen. Wie kann man so schäbig und engerzig sein, wenn ein paar Lumpiger taufen Peng? Ach, Desiber, das mußt du einsehen, ich fasse ihr ein denkwürdiges Ansehen nicht stellen. Ich möchte ja in den Erblosen verfallen.“
(Fortsetzung folgt.)

Aus Hainichen und Umgebung

Statt eines baldigen Wiedersehens erhielten wir die kaum fassbare Nachricht, daß mein zweiter, lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder Schwager, Onkel u. Neffe, der **Gefreite Johannes Richter** im blühenden Alter von 30 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod fand. In tiefstem Schmerz **Emilie verw. Richter** als Mutter Geschwister u. Verwandte Ottendorf, Hainichen, Berthelsdorf, Chemnitz, Braunschweig, Berlin u. Frankenberg, den 25. Oktober 1943

Kleiderschrank Hildegard Baumann geb. Gerlach nach tapferem und geduldig ertragenem Leiden im Alter von 88 Jahren zu sich. In tiefstem Weh **Max Baumann** und ihre lieben Jungen **Frank und Peter.** Leipzig, den 24. Oktober 1943 Die Beerdigung unserer so früh Entschlafenen erfolgt nach letzter Heimfahrt auf d. Friedhof in Hainichen am Donnerstag, dem 28. Okt., 13.15 Uhr.

Größen Herzleid brachte uns die Nachricht von dem Heldentod unseres lieben, herzensguten, einzigen Sohnes, Enkels, Neffen und Veters, des **Fallschirmjäger-Obergefreiten Helmut Nitzschke** Er fiel am 16. 9. 1943 in Italien, kurz vor seinem 29. Geburtstag, in tapferem Einsatz. Er war unser Freude und unsere Hoffnung. In stiller Trauer **Rudolf Förster und Frau Welly** geb. Kistenbeck seine Großeltern und Anverwandten **Chemnitz und Hainichen,** den 28. 10. 1943. Wir verlieren mit Helmut Nitzschke einen tüchtigen Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. **Betriebsrat u. Gefolgschaft der Stadtbrauerei Hainichen,** Hans Eicheer.

Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer! Nach einem Leben voller Liebe, Mühe und Sorge um ihre Kinder schloß am 25. Oktober im 77. Lebensjahr unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester u. Schwägerin, Frau **Emilie Auguste Thieme** geb. Liebschauer ihre lieben Augen für immer. Dies zeigen schmerzzerfüllt an **Paul Heymann und Frau Martha** geb. Thieme **Otto Thieme und Frau Margarethe** geb. Bortman ihre Enkelkinder und Anverwandten. Pappendorf und Hainichen, den 26. Oktober 1943. Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen erfolgt am Donnerstag, dem 28. Oktober, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhaus aus.

Mitteilungen d. NSDAP. Hainichen
93. - Gefolgschaft 26/139. Die Gefolgschaft 26 steht am Mittwoch, dem 27. Okt., pünktl. 19.30 Uhr am Schulhof z. Begegnung der Jugend. — Es spricht unser **Sonnführer.** Der **A.-Führer** der Gefolgschaft, **Karlheinz Busch, Schriftführer.**

Ihre Vermählung geben bekannt: **Wilhelm Lux** **Hilma Lux** geb. Lauterbach Saarbrücken Cunnorsdorf 26. 10. 1943.

Welt-Theater. Mittwoch 15 Uhr **Froher Nachmittag für Kinder u. Familien** Nächsten Sonntag „Seid ihr alle da?“

Mitteilungen d. NSDAP. Ortsgruppe Frankenberg.
NSDAP. Frankenberg. Walter und Warte haben an dem Generalmitgliederappell der NSDAP. morgen Mittwoch 20 Uhr im „Rathhaus“ teilzunehmen.
93. Flieger-Gefolgsch. V/181. Heute steht die gesamte Gefolgschaft 20 Uhr an der Volkshalle zur Verfügung. Wertung usw. Mitzubringen. Der **Gef.-Führer.**
93. Motor-Gefolgsch. IV/181. Heute Dienstag, den 26. Oktober, 20 Uhr Pünktlich im NSDAP. Heim. Der **A.-Gef.-Führer.**
339. - Ring VII/181. Zum Standortappell am Mittwoch, dem 27. Okt., stellen die 339. Gruppen 33 (mit Mithbach), 34 u. 35 um 14.30 Uhr in tollerster Dienstkleidung am Rathausplatz.
Wäbel-Gruppe 33/181. Am Mittwoch, den 27. Okt. 1943, 18U der Dienst aus. Die **W.-Gruppenführer.** bei **G. G. Köhler, Frankenberg.**

Germania-Lichtspiele Hainichen. Mittwoch 20 Uhr letzte Vorstellung: **Ich vertraue dir meine Frau an!** mit **Heinz Rühmann** und **Lil Adina.** Für Jugendliche nicht erlaubt! Anzeigen rechtzeitig aufgeben!

Welt-Theater. Mittwoch 15 Uhr **Froher Nachmittag für Kinder u. Familien** Nächsten Sonntag „Seid ihr alle da?“

Wäbel-Gruppe 34/181. Wir stellen heute abend pünktlich 20 Uhr an der Handelschule. Mitzubringen sind Werkzeuge, Wäpappier und kleine Scheren. Die **Führerin** der **W.-Gruppe.**
Wäbel-Standort-Singchor. Morgen Mittwoch, den 27. Okt., alle Wäbel pünktlich 20 Uhr im Saale des Hotel „Roh“. Pünktlich! Die **Standortführerin.**
Gesangverein „Liederkrantz“ Frankenberg. Donnerstag: Singstunde **Gemischter Chor.**
Dunkelbl. Glacehandschuh mit etwas rot gefärbt, am Dienstag, dem 19. Okt., zwischen 5 und 8 Uhr verloren. Bitte gegen gute Belohnung bei Frau **Rigke, Frankenberg,** Hohe Straße 30, 11.
Feldpostbriefe

NSDAP. Ortsgruppe Frankenberg. Am Mittwoch, dem 27. Oktober 1943, 20 Uhr im „Rathhaus“ **Generalmitgliederappell** Es spricht **Pg. Schulrat Stöhr, Frankenberg.** Alle Parteigenossen u. Parteigenossinnen, sowie die Angehörigen der Gliederungen und die Walter u. Warte der angeschlossenen Verbände haben daran teilzunehmen. Nichterfahrenen ist vorher zu entschuldigen.

Welt-Theater Heute bis Donnerstag je **17.30** und **19.45** Uhr **Marika Röck** in **„Karussell“** mit **Paul Henckels, Georg Alexander, Eiga Brink.** Ein lustiger, temperamentvoller Film, der jedem Freude macht. **Neueste Wochenschau.** Spielzeug — ernst genommen! Für Jugendliche nicht erlaubt!

Goldenes Armband (Andenken) am 24. Okt. nachm. von **Freih. Str. nach „3 Rollen“** und zurück durch Bismarck verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben **Polizeiwache Frankenberg.**
Geb. 6. 8. 60 Gest. 24. 10. 43
Unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel
Friedrich Hermann Tauscher schloß seine lieben Augen für immer. In stiller Trauer **Otto Tauscher und Frau** geb. Joha **Mario Tauscher** **Rudolf Tauscher** und alle Angehörigen. Frankenberg, Bachgasse 2. Die Beerdigung erfolgt Mittwoch 18.15 Uhr von der Friedhofshalle aus

weiß-grüner Berlinwürfel von **Händebuttl.** Reiberger-Winkelstr. verloren. Bitte gegen Belohnung abzugeben **Polizeiwache Frank.**
Am 21. dieses Monats ist Herr **Hermann Richter** Volksschuloberlehrer i. R. in seinem 88. Lebensjahr zur ewigen Heimat eingegangen. **Die Hinterbliebenen.** Frankenberg, am 26. Okt. 1943. Auf Wunsch des Verstorbenen geben wir dies nach seiner am gestrigen Tage erfolgten Beisetzung bekannt.

Alma Ida Richter geb. Peitler im Alter von 66 Jahren für immer von uns. In stiller Trauer **Oswald Richter** als Gatte **Helmuth Stürzer** und Frau **Johanna** geb. Richter **Herbert Liebhaber** und Frau **Gertrud** geb. Richter ihre beiden Enkel **Gerhard** und **Rudi** und Anverwandte **Niedertichena u. Frankenberg.** Die Beerdigung unserer lieben Mutter erfolgt Donnerstag, den 29. Okt., 14 Uhr von der Hofaung aus. Nur Sorge war dein Leben, du dachtest nie an dich. Nur für die Toten streuen blüht die für deine Pflicht.